

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 4

Artikel: Die Jagdgesellschaft
Autor: Pol, Peter / Seda [Sonderegger, Christof]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jagdgesellschaft

PETER POL

Es ist Samstagabend, in einem schicken Penthouse in Z. hat sich eine ausgelassene Männerrunde versammelt, offensichtlich um etwas zu feiern. Im Eiskübel steht eine Flasche Champagner bereit, die Krawatten der Herren baumeln locker vom Hals, der erste Korken verknallt sinnlich, die Party beginnt.

Schneider* ergreift die Initiative und sein Glas, reckt es in die von Zigarrenrauch getriebene Luft und sagt: «Meine Herren, auf diese Jagdpartie müssen wir anstossen. Wir haben einen kapitalen Hirsch erlegt.»

«O ja», sagt Müller*, «diesem Dünnebrettborer haben wir's gezeigt. Schade bloss, dass er im entscheidenden Moment in den Ferien war und der Pressemeute damit ein Schnippchen schlug.

Das ist ein kleiner Wermutstropfen... Aber wir haben trotzdem ganze Arbeit geleistet.»

Dem stimmen alle zu, bekräftigen dies, indem sie sich mit ihren Gläsern hellklirrend zuprosten. Teure Zigarren werden herumgereicht, Männerwitze machen die Runde, man entspannt sich, denn man weiss sich unter sich.

Nicht ganz, denn im Dienste des Enthüllungs-Journalismus hat der Autor dieses Berichts einen V-Mann in die redselige Gesellschaft eingeschleust. Eine Praktik, die zwar den Moralisten unter uns sauer aufstösst, die sich trotzdem bei der Entlarvung der Absichten von Geheimbund ähnlichen Zirkeln bewährt hat. «Dieser Hess war ja auch ganz schön putzig, wie er versucht hat, unsere Offensive auszusitzen», sagt Keller*, dem die Röte bereits in die fleischigen Wangen gestiegen ist.

«Und wie hiess doch dieser Bündner? Kaum zu glauben, ich habe seinen Namen bereits wieder vergessen.»

«Aliesch.» Erinnert ihn Schuster*, der ansonsten als grosser Schweizer gilt,

sich aber als Mann für die harten Fakten bewährt hat.

«Aliesch!» bestätigt Keller*. «Der hat ja geradezu darum gebettelt, dass wir ihn abschiessen. Dann macht es natürlich nur halb so viel Spass. So ein Botschafter ist ja eine ganz hübsche Trophäe, aber warum können wir uns nicht mal einen richtigen Bundesrat vorknöpfen?»

«O ja!» sekundiert Müller*. «Wir erlegen einen Bundesrat. Auch die ganz oben sollen vor uns zittern und winseln. Zu Königsmachern könnten wir aufsteigen, und dann soll noch einer kommen, um von der plumpen Seichtheit der Boulevard-Presse zu schwadronieren.»

Anscheinend ist auch ihm der Schampus in den Kopf gestiegen, denn normalerweise neigt er nicht zu Allmachtsfantasien. Schneider*, der grosse Strategie in ihren Reihen, holt sie alle auf den Boden der Realität zurück. «Macht euch nichts vor, Männer. Wir sind in diesem Spiel nur die Wadenbeisser und Prügelknaben, die wirklichen Inquisitoren sitzen weiter oben und von dort wird auch zur Hexenjagd geblasen.» Er ist ein Mann, der die Metapher liebt und sich ihrer auch ausgiebig bedient. Nun veranlasst allerdings der gewiefte Strategie in ihm dazu, Optimismus und Frohsinn zu verbreiten. «Sind wir nun zum Feiern hier oder um Trübsal zu blasen? Der Höhepunkt des Abends kommt ja erst. Ich habe vorhin mit Natascha telefoniert, damit sie uns ein paar ihrer besten Pferde vorbeischickt. Ich denke, ein bisschen «divertimento» haben wir uns verdient.»

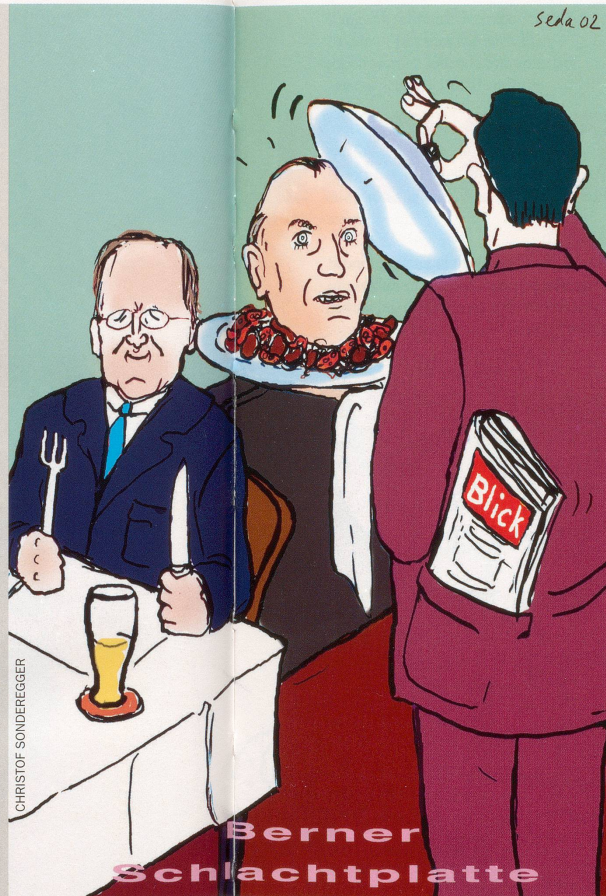
«O Mann, er hat uns Weiber besorgt!» platzt es aus Keller* heraus, einer, der klare Worte liebt und kein Freund des Metaphorischen ist. Da klingelt es auch schon und in wenigen Augenblicken ist das Penthouse von den ansehnlichen Reizen von Nataschas Liebesdienerinnen erfüllt, ganz zu schweigen von den aufreizenden Düften, die sie verbreiten.

Die Krawatten werden endgültig gelockert, die Sofas ächzen unter ihrer beweglichen Last. Naturgemäss wird nun wenig gesprochen, dafür geschäkert und geknatscht, was das Zeug hält. Nur Müller* hört man hin und wieder einen syntaktisch-sinnvollen Satz murmeln:

«Warum können wir nicht mal einen Bundesrat zu Fall bringen? Wenn schon Trophäen, dann sollten es die wertvollsten sein...», aber keiner hört ihm mehr richtig zu, weil sie zu sehr mit dem «divertimento» beschäftigt sind.

Schneider* setzt sich tröstend neben ihn und ist sich nicht zu schade, Müller* ein wenig aufzumuntern. «Bundesräte sind im Moment nicht drin. Aber...», in diesem Augenblick senkt sich seine Stimme zu einem vertraulichen Flüsterton, «...ich kann dir aber jetzt schon verraten, wen wir als Nächstes auf der Abschlusliste haben, wenn...» Jetzt, da die Mutter aller Enthüllungen im Raum schwebt, überstürzten sich die Ereignisse:

Unser V-Mann wird leider enttarnt, wohl weil er sich zu nahe an Müller* und Schneider* herangewagt hat. Ihm bleibt nur die überstürzte Flucht mit den Tonaufnahmen, die er im verdeckten getätigt hat. Vermutlich ist jetzt



Berner Schlachtplatte

auch dort im Penthouse in Z. die Party vorbei. Die grossen Entlarver sind nun selber entlarvt, und wir sind uns gewiss, dass auch der Enthüllungs-Journalismus seine eigenen Kinder frisst.

* Die Namen der Personen wurden vom Autor absichtlich verändert, da er nicht Opfer ihrer nächsten Pressekampagne werden möchte. Alles, was wahr ist an dieser Geschichte, wurde frei erfunden, und jede Ähnlichkeit mit tatsächlich lebenden Personen ist nicht ganz auszuschliessen.

Lasst die Schweizer tanzen!

JOACHIM LIENERT

Es ist zum Verzweifeln. Alle, alle können sie tanzen, ohne zu stürzen. Bei den Österreichern die Gemässigten mit den Rechtsextremen, bei den Amerikanern Präsidenten mit Praktikantinnen, und beim israelischen Kreistanzen geht's so gut gelaunt zu und her, dass man den Tanzpartnern ruhig die Köpfe einschlagen darf. All das, ohne dass die eigenen rollen müssen. Nur wir Schweizer, wir spüren die Blasen, die unsere Tanzschühchen verursachen. Sie sind einfach eine Spur zu klobig fürs internationale Parkett. Denn kaum wagen es einige mutige Einheimische auf der Weltbühne, die eine oder andere tänzerische Figur hinzulegen, da drescht man von allen Seiten auf sie ein.

Und was einem besonders schmerzhaften Muskelkater auslöst: Die Schläge kommen von den eigenen Landsleuten. Arner Sepp Blatter. Da hat er jahrelang auf allen Hochzeiten gestept und geschwitzt, mit allen Fussballverbänden aufs Herzlichste und Finanziellste geflirtet, und was passiert? Ausgerechnet ein Schweizer, sein eigener Generalsekretär, will ihn zu Fall bringen. Thomas Borer könnte ein Lied davon singen und zu diesem eine ganze Kür tanzen. Kaum hat er zum unverkrampften Hüftschwung mit einer hübschen Brünetten angesetzt, schon stellt ihm sein Gspänli Joseph Deiss dann, wenn der Fez am schönsten ist, das Bein. Typisch neidischer Klassenprimus, der garantiert immer gute Noten und garantiert nie eine Freundin nach Hause bringt. Und kaum hat

Lukas Mühlemann es endlich geschafft, zum Tango in Argentinien anzusetzen, da soll es auch schon sein letzter sein. Unverbesserliche

Waschfrauen zerrn die verschwitzten Tanzkostüme ans Licht und den Luki zurück an die häusliche Bank. Möge er doch besser wieder zur Combo «Echo der Alpen» in Hintertupfikon einen Slowfox am Busen seiner Mutter Helvetia schleifen.

Für eine weitere Primaballerina, Rolf Hüppi, ist die Spielzeit definitiv zu Ende. Aus der Traum, das Zurich Theatre zu einer Global Scala umzubauen. Ihn, der aus seiner eigenen objektiven Sicht immer fehlerfrei Pirouetten gedreht hat, packt die eigene Tanzpartnerin, wirbelt ihn durch die Luft und lässt ihn hart aufprallen. So hart, dass selbst er im ersten Moment noch etwas verwirrt fragt: «Habe etwa ich irgendeinen Fehler gemacht?» Zum Glück fasst er sich im zweiten Moment wieder und kann die Frage ehrlich mit «nein» beantworten.

Bleibt die Erkenntnis, dass wir Eidgenossen wohl einfach nicht geschaffen sind für die komplizierten Figuren der internationalen Tanzszene. Der einzige Schweizer, der unbeschwert herumklimmeln darf, ohne gleich eins ans Schienbein zu kriegen, ist Simon Ammann. Da liegt schon mal ohne Punktabzug drin, die Lippen zu lecken und die Augen zu rollen, wenn er dem Traum aller Männer, Shakira, leibhaftig in «Wetten, dass...?» begegnet. Aber er ist ja auch ein Flieger und kein Tänzer. Ein Hoffnungsschimmer nicht zuletzt für André Döse. Wenn wir nachsichtig sind mit ihm und ihn in Ruhe seine Schritte einüben lassen, hat sein heisser Samba mit dem weltmännischen Freund Tyler Brülé nur Knutsch- und keine blauen Flecken zur Folge.